

Sibylle Krähenbühl

Rituelle Hausreinigung





КОША КОМПАКТ



Sibylle Krähenbühl

Rituelle Hausreinigung

Räume voller Schönheit
mit der Kraft der 4 Elemente



Inhalt

Einführung	6
Die Energie des Lebensraumes: die Grundlagen	8
Leben mit Mutter Erde	8
Das Feinstoffliche: Der Äther	11
Die Energie des Lebensraumes	14
Die vier Äther	20
Der negativ polarisierte Äther	26
Elektrosmog & Co	28
Die Kraft des Übergangs	29
Die kraftvolle Handlung: der Ablauf	34
Die Absicht	35
Die Vorbereitung	37
Die Wahrnehmung	43
Die Reinigung	47
Der Segen	49



Die energetische Hausreinigung: die Methoden	54
Das Räuchern	54
Die Auswahl der Räuchersubstanzen	55
Die Praxis des Räucherns	58
Räucherstoffe	62
Die vier Elemente	66
Das Element Luft	68
Das Element Wasser	74
Das Element Erde	83
Das Element Feuer	89
Die Arbeit mit Seelenanteilen/Elementalen	98
Schattenarbeit	105
Literatur	108
Danksagung	109
Über die Autorin	110



Einführung

Das Haus gehört zum Menschen. Seit Urzeiten entstehen die unterschiedlichsten Behausungen, sie bieten Schutz und festigen die Zusammengehörigkeit eines Clans oder einer Familie. Im Haus kommen Symbole zum Ausdruck, die vom Weltbild und von den prägenden Erfahrungen dieser Menschen zeugen. Der Kreis eines Tipis oder einer Jurte bildet die Form des Horizontes nach, während das Quadrat schon von der Kenntnis der Sonnenbahn zeugt und als astronomisches Son-

nensymbol in den quadratischen oder rechteckigen Hausbau hinein verwoben wurde.

Die sicher ältesten Raumerfahrungen waren die Täler und Ebenen. Die Welt war begrenzt durch den Horizont, durch Hügel und Berge oder das Wasser. Sie war geschützt von der Himmelswölbung, an der Sonne, Mond und Sterne ihre stetigen Bewegungen vollzogen.

Die Erbauung und Pflege eines Hauses war im Gegensatz zur heutigen profanen Einstellung stark in ein spirituelles Weltbild eingebunden. Der Bauplatz war Teil der Natur und musste durch Gaben herausgelöst werden; vor dem Baubeginn wurde er rituell gereinigt und gesegnet. Der Grundstein diente dazu, das Haus mit der Erde zu verbinden. Der First verband das Haus mit dem Himmel. Es sollte den Bewohnern einen gesegneten Lebensraum bieten. Wie zwei Schalenhälften, die das Innere bewahren und schützen, sollte das Haus von den Kräften der Erde und des Himmels getragen werden. Das Grundbedürfnis des Menschen, sich mit all seinem Tun in diese große Wirklichkeit einzubinden, finden wir überall auf der Welt.

Diese Bedeutung des Hauses wird ersichtlich in unserem Wort »Heim«, das sich vom althochdeutschen »heima« ableitet, was auch »Welt« bedeutet. Das Wort »Materie« (Stoff, Bestandteil, Gegenstand) stammt von »materia/mater«, was »Quelle einer Sache, Ursprung« bzw. »Mutter« heißt und den ursprünglichen Sinnbezug klärt. Das heute beliebte Wort »Matrix« ist im Lateinischen »die Gebärmutter, Stamm-Mutter«. Das Heim ist somit ein Abbild der Welt, aus der Verbindung zur Urmutter geschaffen.



Die Energie des Lebensraumes: die Grundlagen

Leben mit Mutter Erde

Der Mensch erlebte die Erde als Leben spendendes und Leben nehmendes allgegenwärtiges Wesen, als weibliche Schöpferin, da ihr – wie den Frauen – die Gabe des Gebärens zu eigen ist. Sie war die Urmutter aller Geschöpfe, der Tiere, Pflanzen und Menschen. Alle Flüsse, Berge, Meere, den Regen, die Stürme und Jahreszeiten brachte sie hervor. Ihr himmlischer Leib war mit Sternen übersät; hier zogen Mond und Sonne ihre Bahnen. Aus ihrem Schoß wurde alles Leben geboren.



Ihre Höhlen schenken den Zugang in ihr Inneres, den Bauch der Erde, der Urmutter aller Dinge. In ihrem Inneren, das (später) in Form der Unterwelt als Gegenpol zur himmlischen Oberwelt erfahren wurde, sind alle Geschöpfe zu Hause. Die Erde ist die Hüterin aller Dinge. Im Sumerischen bedeutet das Wort »matu« »heilige Höhle, Grab, Unterwelt« und »Schoß«. Im Sanskrit gibt es ebenso nur ein Wort für »Heiligtum« und »Schoß«.

Alles war beseelt; es waren die unzähligen Erscheinungsformen ihrer Kinder, die das Land bevölkerten. So erschien jeder Berg, jeder Fluss, jeder Stein als Geistwesen, mit dem es in Harmonie zu leben galt. Achtsamkeit und Rituale waren wichtige Begleiter, um als Mensch in guter Weise in dieser Welt zu leben. Alte Bräuche zeugen auch bei uns davon, dass Höhlen, Bäume, Steine, Quellen und Berge die ersten Heiligtümer waren, denen man teilweise bis heute (unter der christlich missionierten Schicht) die Ehre erweist. Heute lenken wir in Europa die Aufmerksamkeit (fast) nur auf die Beurteilung der Materie, die Gegenstände. Doch in großen Teilen Afrikas, Indiens, Asiens und in Süd- und Mittelamerika gehört der tägliche Umgang mit Mutter Erde, den Familienahnen und den vielen Geistwesen des Landes zum spirituellen Alltag. So gibt es unzählige Bräuche, die die Errichtung des Hauses, seine Reinigung und seine Segnung betreffen. Meist stehen sie in einer strengen kulturellen Tradition. Was bei uns durch die Alleinherrschaft der Naturwissenschaften verloren ging, wurde über anthropologische Studien



*Nachbildung
Venus von Willendorf,
ca. 30.000 Jahre alt*



*Madonna in der Felsen-
höhle, Lourdes/Frankreich*

schamanisch orientierter Gemeinschaften wiederentdeckt. Es fanden sich Ähnlichkeiten in den Ritualen, sodass bei uns der Sinnzusammenhang von tradierten, zu äußerlichen Handlungen verkommenen Ritualen neu erklärt werden konnte. Aus dem indischen und fernöstlichen Raum kamen Räucherstäbchen, Ahnenaltäre und Götterkulte, aus den indigenen Traditionen Amerikas die starke Verehrung des weiblich-schöpferischen Prinzips, der »Pacha Mama« (Bolivien), in unser Bewusstsein zurück. Mit dem Siegeszug des chinesischen Feng Shui nach Westen hin verbreitete sich die Lehre des Qi, der alles durchdringenden Lebenskraft. Doch die wirkliche Befruchtung fand nicht in der unreflektierten Übernahme anderer kultureller Traditionen statt. Der Blick auf fremde Kulturen gab den Impuls, der dazu führte, wieder verstärkt nach den eigenen Wurzeln zu forschen und das Wissen unserer Ahnen und Ahninnen, die heiligen Pflanzen, Orte und Landschaften wiederzuentdecken. Dazu gehört auch das rituelle Reinigen von Haus und Mensch.



Das Feinstoffliche: Der Äther

Die Überlieferung des Qi im chinesischen Feng Shui findet seine Entsprechungen im indischen Prana, im griechischen Pneuma und im europäischen Begriff des Äthers. Albert Einstein formulierte 1920 in seiner Rede »Äther und Relativitätstheorie«, gemäß der allgemeinen Relativitätstheorie ist Raum ohne Äther undenkbar (siehe S. Brönnle: *Das Haus als Spiegel der Seele*). In der christlichen Schöpfungsgeschichte schuf Gott aus Lehm den ersten Menschen (»Adam« heißt »Mensch«) und hauchte ihm seinen Odem ein.

Die Seele wurde lange der Luft gleichgesetzt; sie entweicht aus dem Körper beim letzten Ausatmen. Um sie gehen lassen zu können, wurden im Haus sogenannte Seelenlöcher, runde Fensteröffnungen (meist im Giebel), gebaut. Oder das Fenster musste geöffnet werden, um der Seele den weiteren Weg nicht zu versperren. Diese Seelenlöcher gibt es seit der Megalithzeit der Großsteinbauten.

Der Odem, der Äther, das Qi ist die alles durchdringende Lebenskraft. Es gibt nur eine untrennbare, den ganzen Raum ausfüllende, alles durchdringende, in verschiedener Dichte vorhandene Lebenskraft oder »Energie«. Freilich ist sie keine objektiv messbare Energie. Sie ist gleichzeitig psychische Kraft und besitzt auch materiellen Charakter und Auswirkungen. Der Äther ist weder stofflich noch Geist. Er ist dazwischen, ein Mittler. Er nimmt das Geistige auf und schenkt ihm feinstoffliche Form. So formt ein Gedanke, eine Absicht zuerst den Äther.

Äther und Klang werden als verwandt angesehen. Wie der Klang vibriert und sich in Wellen bewegt, so verhält sich auch das Ätherische. Der Gedanke ist wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wird und so Wellen im Äther erzeugt. So schuf Gott durch das Wort die Welt. Aber auch jede Materie trägt das Ätherische in sich. Jede Form, jedes Material nimmt ebenfalls Einfluss auf die Prägungen des Ätherfeldes.

So kann man von drei Welten sprechen:

Die Geisterwelt: die Welt der Archetypen, Götter, Göttinnen und Wesen aller Geschöpfe. Im Geist gehen Bewegungen schnell. Der Gedanke reist ohne Begrenzung. Raum und Zeit sind hier nicht beheimatet.

Der Ätherraum: die Welt der Energie, des Feinstofflichen, der Lebenskräfte. Der Äther ist weich, nimmt jede Prägung und Form an, lässt sich leicht bewegen. Er reagiert auf alles; alles drückt sich durch ihn aus.

Die Physis: die Materie, das messbare Objekt, die Körper. Die Materie ist langsam. Sie ist »gefrorene« Bewegung, die sich nur langsam wandelt. Sie schenkt Stabilität und Ruhe. Sie ist die geschaffene Schönheit. Materie ist der Stoff der »Mater«-Mutter, der vielfach geschauten großen Göttin.

Der Äther wird in der differenzierten Beobachtung in unterschiedlichen Qualitäten und Ausprägungen erfahren. Er folgt inneren Tendenzen, die im System der vier Elemente ausgedrückt werden können.

Das Konzept der vier Elemente Wasser, Erde, Luft und Feuer findet sich in vielen Weltgegenden. Es sind die Archetypen der Elementarkräfte, durch die das Wesen und die Kraft von Landschaften, Lebewesen, Formen und Charakteren beschrieben werden können.

Alle Landschaftsformen – Berge, Flüsse, Täler, Bäume, alles Gebaute wie Häuser und Straßen – formen den Äther auf ihre Weise dauerhaft mit. Das Gleiche gilt für den Menschen: Alle Gedanken, Gefühle, Handlungen und Bewegungen prägen sich im Ätherischen ein und bleiben dort, je nach Intensität und Dauer, kürzer oder länger bestehen. Im Rahmen eines Rituals wird daher großer Wert darauf gelegt, die innere Ausrichtung bewusst zu lenken, denn damit wird im Ätherischen eine starke und weit reichende, lang anhaltende Wirkung erzielt: Dank des Rituals bleibt der Äther über lange Zeit formiert stehen und trägt den eigentlichen Impuls weiter, auch wenn sich die Menschen schon lange etwas anderem zugewandt haben.